

Telegramme aus Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 29

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

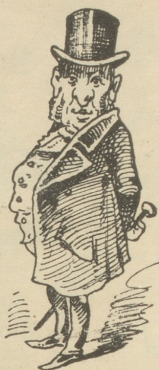
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Diktator Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Daß unsere Bundesfeier
Nicht unser Referendum stört.

Das arbeitet ruhig und sicher,
Bachab wird Alles geschickt,
Was etwa ans Ufer man rettet,
Wird möglichst reich wieder geflickt.

Nach wundert, wie lang es noch gehe,
Bis der Bundesrath festhin erklärt,
Diesen „Wildbach“ müß man verbauen,
Weil er zu viel Opfer begehrt.

Da war' ich dann auch bei der Spritze,
Und die Rätthe und Tausende mit,
Es sollen alle marschiren
„Im gleichen Schritt und Tritt.“



Muthmaßliche Initiativ-Anträge.

1. Konservative.

a) Einteilung jedes Kantons in 22 Unterkantone, von denen jeder seine selbständige Verwaltung hat.

b) Errichtung von Fiskalen auswärtiger monarchischer Regierungen in der Schweiz zur Verteilung von Orden, Titeln und Adelsbezeichnungen.

2. Ultramontane.

a) Jeder Kanton muß mindestens ein Jesuitenloster haben. Widerseßlichkeiten werden mit Verbrennen auf dem Scheiterhaufen durch eine löbliche Inquisition bestraft, welche schleunigst in allen Kantonen zu errichten ist.

b) Sämtliche höchsten Stellen des Landes dürfen nur durch Jesuitenpatres besetzt werden. Abweichungen zu Gunsten anderer Mönchsorden sind nur nach Genehmigung durch den heiligen Vater gestattet.

c) In den Schulen fällt jeder andere Unterricht, als der religiöse, fort.

3. Sozialdemokratische.

a) Sämtliche Schweizer haben ihr gesamtes bewegliches Eigenthum bis zum 1. Mai 189* nach Bern zu bringen und dem Bundesrath zu übergeben, welcher sofort eine gerechte Verteilung vorzunehmen hat.

b) Chemänner, welche ihre Frauen los werden wollen, mögen dieselben umgehend nach Bern schicken, woselbst am 1. Mai 189* eine große Frauenverteilung stattfindet.

Der Wappenschlüssel.

„Schlüsselsoldaten“ beschimpft man in Rom die Schweizergardisten, welche den Vatikan hüten in päpstlichem Sold.

Schaut nun in euren heraldischen Wappen herum, und ihr findet, Pontifikales Emblem tragen noch manche zur Schau.

Altprotestantische Städte, wie Gené, oder Narau und Viesital,

Führen an Haus und Hotel erblich den Schlüssel im Schild,

Weil hier die Kneipe gemeldet der apostolischen Werber,

Die den helvetischen Sohn lockten ins römische Netz.

Also schloß mit dem Schlüsselgebund der heilige Vater

Hier den Kasernenstall, dorten das Himmelreich auf.

Telegramme aus Basel.

Gestern fand hier eine Volksversammlung statt, welche beschloß, auch die Lokomotivführer und Weichenwärter, Gehammen und Leichengräber, Feuerzähner und Taschinnen, Kantonsblattverträger, Kirchendubel, durch das Volk wählen zu lassen.

Es geht das Gerücht, man soll sich mit dem Gedanken tragen, es liege in der Luft, man habe die Absicht, eine christliche Synagoge zu gründen, alwo man nicht mehr altränklicher Weise um das Gedeihen der Feldfrüchte, sondern direkt heraus um fette Dividenen und schöne Tantiemen betet.

Der Nationalhaß zwischen Deutschen und Franzosen ist so groß geworden, daß die Ersten bei dem in verschiedenen Kaffeehäusern aufgelegten „Journal amusant“ den Text nicht mehr lesen, sondern nur noch die Bilder anschauen; auch in den Operetten will man nur noch sehen, nicht mehr hören.

Es ist ein Bahnpostwagen verbrannt. Natürlich findet das eidgenössische Postdepartement die Ursache nicht.

Wir haben sie herausgebracht:

Eine Jungfrau schrieb einem Jüngling nach Bern, daß sie darnach brenne, ihn wiederzusehen. Von dieser brennenden Liebe kam der Waggon in Brand.



Rägel: „Sär's wieder Deppis z' Schnupie a'gä, Chueri, daß er e so dry lueged wie-n-en leere Biandichy?“

Chueri: „Ja, z' Schnupia a'gä, Rägel; 's ericht Mal errathe. Bu der Regierig ist das Brieli, vu der Regierig.“

Rägel: „Ach was au, so, vum Rathhus?“

Chueri: „D'r Alkoholzehntel — wüßte d'r dr eidgenössisch Schnapsstoffverdienst — händ's vertheilt. 's trifft ufen Alkohollöther ca. 30 ganzi Fränkli per Gmeind, wo meh sind, natürli meh.“

Rägel: „Und jäs, Chueri?“

Chueri: „Jäs meini, ich Chueri, das sei gar nüüt; 30 Fränkli, das ist ja de Müüsi pfißä. Dr wänd hoffe, es gäb i dr ganzä Eidgenossenschaft keu einzigä Alkohollötriker, wo 's Schnapsstrinkt um 30 Fränkli ufftekt. Nimmell ich thu's nüü, bim Eid nüü!“

Rägel: „Overstande, Chueri, das ist es Chraftwort; ich thät's au nüü.“

Redaktionsphyasen.

Vor uns liegt — ein Beefsteak mit gebratenen Kartoffeln, die wir gemüthlich verzehren. Unterdessen bringt der Briefträger die „Frankfurter Zeitung“, der wir den nöthigen Bedarf mittelst Kaiserchnitt für unsere Leser entnehmen.

Die Agentur Reuter meldet, es gebe nichts Neues; wenn es aber etwas Neues geben thun thäte, so thäte sie uns Meldung thun.

Soeben erschien — eine Flasche Doorne, die wir fröhlichen Herzens ausköhlen, um nachher ein halb Duzend Künstlern desto tapierter das Genick zu brechen.

Sicherem Vernehmen nach — werden unsere Gönner uns auch im nächsten Semester mit ihren Abonnements beehren. Tendenznachrichten halten wir stets auf Lager; die Chronique scandaleuse wird von unsern Privatagenten stylmäßig auf Mistbeeten gezüchtet.

Wie selig ist doch die Jugendzeit!

Da wird zur Wonne selbst das Leid,

Wenn Knaben Drachen kriegen

Und lassen sie fröhlich fliegen,

Durch der Winde und Wolken Bahn,

Himmeln!

Sind aber den Alten Drachen beschieden,

Die bleiben hienieden!

Ueberraschende Auskunft.

Professor Zäberli (incognito): „Aber sagit mer au, mi siebe Schnyderchlausli, wie dir's a macht mit der Wetterprophezeiung. Mi seit nämlich, dir breicht's geng uf's Tüpfli. Verstößt der, i gibe-n-ech gern es schön's Trintgeld, wenn der offe sit gege mer.“

Chlausli: „Das will ech scho läge, aber mit dem usdrückliche Vorhalt, daß der mit nit verrothit.“

Zäberli: „I gibe mis Ehrewort.“

Chlausli: „Nu so losit: I lise geng dem Professor Zäberli fimi Büulletin; de läge-n-i de Rüte 's strift Gegetheil, de chunt's mi Seel geng gut wie.“

Professor: „Dir sit mer aber au e Chrißdonner!“

Spekulativ.

Stöffi: „Du heßt geng Geld und werchist nit, wie macht au das?“

Hänfeli: „Mi muß' ume wüße fürz'näs. I gange so eme Bur z'Nacht Deppis go stehle, de z'morderist läge-n-i, i heig der Schelm erwüßt, de bringe-n-i b'Sach ume und überchume geng es schön's Trintgeld.“

Bei einer Volksversammlung.

Buhörer: (Während der Rede eines Bürgers schreit unaufhörlich ein Giel. Unwillig darüber ertönt's:) „Der Giel soll schwyge!“

Redner: „Meinit der öppe mi?“

Buhörer: „Bewahr Gott nei, der ander!“

Briefkasten der Redaktion.

Raphael in M. Wir quittiren über die Zuendung der Gedichte, die wir leider nicht verwertthen können. — Von der Erfindung zur Verhütung des Schnarchens haben wir ebenfalls gehört. Nun werden Sie ja Ihre Gedichte überall ohne Störung vorlesen können. — S. P. Ja, ja, jäs hät'ses! — Junge